

Die Heimatkunde nach dem Kriege.

Eine Betrachtung zu unserem Mittelschul-
unterricht von Direktor Dr. Julius Mayer.

Die Lehrstoffverteilung in Geographie ist für die I. Klasse unserer Mittelschulen nicht so, daß der heimatkundliche Unterricht auf eine genügend breite Grundlage gestellt werden könnte. Die Grundbegriffe werden ja allerdings durch die Betrachtung der nächsten Umgebung der Schule gewonnen, sobald jedoch das Kartenlesen halbwegs geübt ist, beginnt die nach meinem Empfinden weit über das Fassungsvermögen des Durchschnittschülers hinausgehende Globuslehre und bald darauf geht im Fluge durch die ganze Welt. Noch viel übler steht die Sache in der Geschichte, wenigstens in den Realschulen. Da muß in der I. Klasse die Geschichte der Orientalen, Griechen und Römer abgehandelt werden, freilich unter besonderer Berücksichtigung der Sagen. 2½ Monate muß man sich dabei ohne Karte behelfen, weil erst um diese Zeit das Kartenlesen im geographischen Unterricht gelehrt wird. Und dann diese Qual mit den fremden Namen! Man wird ja freilich viele Namen streichen und häufig in dem Stile „es war einmal ein König“ erzählen, immerhin machen die verbleibenden noch genug Mühe. Der Inhalt ist allerdings, da er sich häufig auf Kampf und Streit bezieht, der Jugend meist recht genehm, aber andererseits meines Erachtens nicht ganz unbedenklich, da die Griechen über die Ehe wesentlich anders als wir dachten. Wäre es nicht besser, auf dieser Stufe — heimische Sagen zu erzählen und heimische Geschichte zu betreiben? Heimische Geographie und heimische Geschichte, am Schlusse bis zu einer kurzen Uebersicht über den Gesamtstaat fortgeführt, sollte das Hauptziel des Geographie- und Geschichtsunterrichtes in der I. Klasse sein, das auch durch den Stoff des deutschen Lesebuches möglichst zu fördern wäre.

Auch in den höheren Klassen soll die Geographie und Geschichte fremder Gebiete nicht so sehr um ihrer selbst willen betrieben werden, sondern um Vergleichs- und Erläuterungsstoff für das heimische abzugeben. So scheint mir z. B. zur richtigen Erfassung der Entwicklung unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen und innerpolitischen Verhältnisse eine eingehendere Kenntnis der allmählichen Gestaltung des athenischen Staates unerlässlich. Wir müssen uns, meine ich, immer vor Augen halten, daß die Schüler das, was wir ihnen in der Schule übermitteln, größtenteils nur auf Grund des Autoritätsglaubens aufnehmen. Nur in der Heimat kann der Schüler das Mitgeteilte selbst prüfen, ja hier kann jeder einzelne zur wirksamen Sammlung heimatkundlichen Stoffes herangezogen werden. Richtig gestellte Fragen werden die Schüler zur Beobachtung veranlassen, so daß sie nicht mehr achilos und gleichgültig an gewohnten Dingen vorbeigehen. Die Achillosigkeit gegen das Alltägliche, Heimische gilt allerdings nicht bloß von Schülern, sondern leider auch von vielen Erwachsenen, denn viele haben zwar Augen, aber sie sehen nicht. Das beobachten, denken und selbständig urteilen Lernen ist der erste praktische Gewinn des heimatkundlichen Unterrichtes. In einer Zeit, wo für viele die Frage der Nützlichkeit von dem Standpunkte der klingenden Münze beurteilt wird, muß diese Schärfung des Denkvermögens als besonders wichtig angesehen werden. Anderen wird freilich der ideale Wert der Heimatkunde höher gelten, der darin besteht, daß im allgemeinen die Wertschätzung der Heimat um so größer wird, je genauer man sie kennen lernt, wenn sie einem zu einem lieben guten Bekannten wird. Die Kenntnis der Heimat ist die beste Grundlage der Heimatliebe, auf der die meisten anderen staatsbürgerlichen Vorzüge der Menschen beruhen.

Wenn aber bei fortschreitendem Unterrichte die Kenntnis der Heimat immer sorgfältiger wird, wenn insbesondere ein Bild der Entwicklung des wirtschaftlichen und politischen Lebens und der gegenwärtigen

Verhältnisse geboten wird, so ergibt sich als Schlußstein des heimatkundlichen Unterrichtes wieder ein sehr praktischer Gewinn. Die Beantwortung der Fragen: Inwiefern sind wir in unserer Lebensführung auf Nachbargebenden angewiesen, inwiefern auf das Ausland, wie können wir uns vom feindlichen Auslande frei machen? dürften am Schlusse einer richtig durchgeführten Heimatkunde nicht fehlen. Denn sie werden nur verbessern, auch die Mängel, welche uns anhaften, einer genaueren Würdigung zu unterziehen. Die Betrachtung des Wirtschaftslebens unserer Heimat in früheren Zeiten wird uns erkennen lassen, daß unsere Altvordern in wirtschaftlicher Hinsicht im allgemeinen viel selbständiger waren als wir, ja, sein mußten, schon mit Rücksicht auf die Unzulänglichkeit der Verkehrsmittel. Daher war man auch ehemals in der Durchführung von Verproviantierungsmaßnahmen viel gewandter. Die Steigerung des Verkehrs hat uns immer abhängiger von fremden Gebieten gemacht. Der Weltkrieg hat uns genötigt, wieder größtenteils zum alten, in sich geschlossenen Wirtschaftsbetrieb zurückzukehren. Eine genaue Kenntnis der alten Verproviantierungsmaßnahmen hätte uns manche fehlerhafte und schädliche Versuche erspart. So gab es im 16. und 17. Jahrhundert im Eisen- und Proviantwesen unserer Alpenländer zwar auch Höchstpreise, aber in Verbindung mit dem Lieferungs-
zwang!

Je unabhängiger wir uns in wirtschaftlicher Hinsicht vom Fremden machen wollen, desto mehr sind wir auf uns selbst angewiesen, was bei richtiger Durchführung der Maßnahmen zur wechselseitigen Achtung der Stände, die in der Heimat zu einem Ganzen verbunden sind, führen, und den elenden Kastengeist, der uns vielfach beherrscht, beseitigen muß.

Heute ist ein solcher Betrieb der Heimatkunde, der natürlich auch viel statistisches Material erfordert, in den Schulen noch kaum durchführbar. Landeschulinspektor Dr. Anton Becker pflegt mit sehr großem Erfolg unter der Lehrerschaft der Volks- und Bürgerschulen Wiens den Betrieb der Heimatkunde, und so ist zu hoffen, daß hier die künftige Generation die Heimat genauer kennen werde, als die schon erwachsene. Aber auch in dieser brauchte das Interesse bloß in entsprechender Weise geweckt zu werden. Universitätskurse, manche Vereine wirken bereits in dieser Richtung, doch muß dabei immer darauf geachtet werden, daß der Stoff der jeweiligen Mehrzahl der Zuhörer verständlich dargeboten werde. Die Darbietungen über den gleichen Gegenstand, z. B. über die Beeinflussung des Landschaftsbildes durch den Menschen werden in einem Vortrage im Verein für Landeskunde in Niederösterreich in Wien anders sein müssen als in St. Peter i. d. Au oder in Groß-Gollenstein. Auch in der Urania hat Dr. Becker für heimatkundliche Lichtbildervorträge lebhaftes Interesse erweckt. Könnte man aber nicht auch von Seite der Unterrichtsbehörden die verschiedenen Kinos in Wien und auf dem Lande verhalten, ab und zu statt aufregender und mindestens für die Jugend unpassender Dramen Heimatbilder mit entsprechender Erläuterung zu bringen? So könnte dieses weitverbreitete Volksbildungsmittel dazu benützt werden, daß auch nach der schrecklichen Kriegszeit das Dichterwort wahr bliebe: „Ja, der Dösterreicher hat ein Vaterland und liebt's und hat auch Urjach', es zu lieben“.